

Globalisierung der Kirchen

Der Ökumenische Rat der Kirchen
und die Entdeckung der Dritten Welt
in den 1960er und 1970er Jahren

Herausgegeben von
Katharina Kunter und Annegreth Schilling



Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft
für Kirchliche Zeitgeschichte von
Siegfried Hermle und Harry Oelke

Reihe B: Darstellungen
Band 58

Vandenhoeck & Ruprecht

Globalisierung der Kirchen

Der Ökumenische Rat der Kirchen
und die Entdeckung der Dritten Welt
in den 1960er und 1970er Jahren

Herausgegeben von
Katharina Kunter und Annegreth Schilling

Vandenhoeck & Ruprecht

Mit 24 Abbildungen, 10 Graphiken und einer Tabelle

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-55773-0

ISBN 978-3-647-55773-1 (E-Book)

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Satz: Konrad Triltsch Print und digitale Medien GmbH, Ochsenfurt
Druck und Bindung: Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.



Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft (1966), AÖRK B7456-22a

Inhalt

Vorwort 11

Zusammenfassungen/Abstracts 13

EINFÜHRUNG

Katharina Kunter/Annegreth Schilling
„Der Christ fürchtet den Umbruch nicht“.
Der Ökumenische Rat der Kirchen im Spannungsfeld von
Dekolonisierung, Entwestlichung und Politisierung 19

I. VON DER NACHKRIEGSÖKUMENE ZUR WELTGEMEINSCHAFT

Andrew Chandler
The Founding Fathers and the New Vision.
The World Council of Churches, 1948 – 1958 75

Annegreth Schilling
1968 und die Ökumene.
Die Vollversammlung des ÖRK in Uppsala als Beginn einer neuen Ära? 89

Nicolai Hannig
„Behold... All Things New“.
Uppsala 1968 und die verfilmte Ökumene 121

Stephen Brown
Globalization and the Unity of the Churches.
The Ecumenical Utopia of the German Theologian Ernst Lange 141

**II. MENSCHENRECHTE, SOZIALISMUS UND BEFREIUNG.
DAS RINGEN UM EINHEIT ZWISCHEN OST UND WEST,
NORD UND SÜD**

Peter Morée

Allies Against the Imperial West.

Josef L. Hromádka, the Ecumenical Movement and the

Internationalization of the Eastern Bloc since the 1950s 167

Christian Albers

Der ÖRK und die Menschenrechte im Kontext von Kaltem Krieg und

Dekolonisierung 189

Annegreth Schilling

Demokratischer Sozialismus, Humanisierung und Befreiung.

Der Beitrag Lateinamerikas zur Globalisierung der Ökumene 217

Odair Pedroso Mateus

José Míguez Bonino and the Struggle for Global Christian Unity in the

1970s 237

**III. DIE ENTWICKLUNG EINES GLOBALEN BEWUSSTSEINS.
TRANSNATIONALE KIRCHLICHE WECHSELWIRKUNGEN**

Benjamin Pearson

A Divided Nation in a Divided World.

The Kirchentag and the Globalization of German Protestantism from

the 1950s to the 1970s 255

Catharina Volkert

Der Vietnamkrieg als globale Herausforderung für die evangelischen

Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland und in der weltweiten

Ökumene 277

Sebastian Tripp

Das Programm zur Bekämpfung des Rassismus und die

„Glokalisierung“ der Kirchen 297

Erica Meijers

The End of the Colonial Mindset.

Apartheid as Challenge for the Protestant Churches in the Netherlands 313

IV. ANHANG

Repräsentation von Afrika, Asien und Lateinamerika im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) von 1948–1975	336
Biographische Profile	344
Abkürzungsverzeichnis	369
Autorinnen und Autoren	372
Personenregister	375

Vorwort

Dieser Band präsentiert die Ergebnisse des von 2008 bis 2011 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Forschungsprojektes *Auf dem Weg zum globalisierten Christentum: Die europäische Ökumene und die Entdeckung der ‚Dritten Welt‘ zwischen 1966 und 1973* unter der Leitung von PD Dr. Katharina Kunter. Im Zentrum des Projektes, das von Annegreth Schilling als wissenschaftlicher Mitarbeiterin an der Universität Karlsruhe getragen und von Christian Albers als assoziiertem Mitarbeiter viele Impulse empfangen hat, stand der Transformationsprozess des 1948 gegründeten Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), der sich in den 1960er und 1970er Jahren zu einer global agierenden, interkonfessionellen und pluralen internationalen Organisation ausdifferenzierte. Die im Rahmen des Projektes erarbeiteten Fragestellungen, Studien und Ergebnisse wurden zum Abschluss auf einer internationalen Konferenz, die vom 4.–6. März 2011 im Ökumenischen Institut Bossey (Schweiz), stattfand, vorgestellt und zusammen mit rund 30 Experten und Gästen aus Deutschland, Ghana, Großbritannien, Nigeria, Philippinen, Schweiz, Tschechien, USA und Zimbabwe diskutiert. Dabei wurden die Einsichten des Forschungsprojekts durch zahlreiche weiterführende Vorträge ergänzt,¹ von denen ein Großteil in den vorliegenden Forschungsband integriert wurde. Allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Konferenz danken wir ganz herzlich für ihre Beiträge und engagierte Bereitschaft, die Debatte um die Globalisierung der Kirchen gemeinsam voranzutreiben.

Die Veröffentlichung der hier vorgelegten Forschungsergebnisse, die im Dezember 2012 abgeschlossen wurden, verfolgt ein doppeltes Ziel: zum einen ergänzen die Beiträge den aktuellen Forschungsdiskurs der kirchlichen Zeitgeschichte der 1960er und 1970er Jahre um eine globale und internationale Perspektive; zum anderen werden in den Beiträgen die christlichen Kirchen, die in der Globalgeschichte der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bislang nur am Rande wahrgenommen worden sind, als globale Akteure etabliert.

1 Vgl. STRÜMPFEL, Annegreth: Tagungsbericht: Die Globalisierung der Kirchen. Globale Transformation und ökumenische Erneuerung des Ökumenischen Rates der Kirchen in den 1960er- und 1970er-Jahren. 4.3.2011–6.3.2011, Genf. In: H-Soz-u-Kult, 3. 5. 2011, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=3629> (18. 12. 2012).

Unser Dank gilt zunächst der DFG für die Ermöglichung des Forschungsprojektes sowie der Fritz-Thyssen-Stiftung, der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und dem Evangelischen Missionswerk in Deutschland für die finanzielle Unterstützung der Konferenz in Bossey. Des Weiteren danken wir den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Ökumenischen Instituts Bossey, namentlich Dagmar Heller, für die gelungene Kooperation vor, während und nach der Konferenz.

Besonders bedanken möchten wir uns bei den Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die uns in persönlichen Gesprächen über die bewegten Zeiten Auskunft gaben und Verknüpfungen herstellten, wo wir in den Archiven nicht fündig wurden: Wir danken Mercy Amba Oduyoye (Accra), Karl-Heinz Dejung (Frankfurt am Main), Dwain Epps (Genf), Albert van den Heuvel (Amsterdam), Jürgen Moltmann (Tübingen), Konrad Raiser (Berlin) und Julio de Santa Ana (Genf).

Stephen Brown sei bedankt für seine konstruktive und kritische Begleitung während des gesamten Forschungsprojekts, insbesondere für die aufwändige Redaktion der englischen Beiträge des Bandes. Wir danken außerdem Julia Rintz für ihren großen Einsatz im Gesamtlektorat sowie Catharina Volkert, Bernd Kessinger, Sebastian Sell und Mario Wiedelmann für die Unterstützung bei den Recherchen. Ein herzlicher Dank geht auch an die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Archivs des ÖRK, die uns großzügig Zugang zu den Archivalien gewährt und die in diesem Band abgedruckten Abbildungen zur Verfügung gestellt haben. Nicht zuletzt danken wir der Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte in München und den Herausgebern der „Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte“ für ihre Unterstützung beim Zustandekommen des Projektes, dem gründlichen Korrekturlesen und der Aufnahme dieses Bandes in die Reihe der Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte.

Wir hoffen, dass dieser Band dazu anregt, die Erforschung der Geschichte der ökumenischen Bewegung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts voranzutreiben – und zwar sowohl als ein integrativer Teil der neuesten Globalgeschichte wie auch als transnationale Perspektive kirchlicher Zeitgeschichte.

Katharina Kunter und Annegreth Schilling
Frankfurt am Main, November 2013

Zusammenfassungen/Abstracts

Katharina Kunter/Annegreth Schilling

„Der Christ fürchtet den Umbruch nicht“. Der Ökumenische Rat der Kirchen im Spannungsfeld von Dekolonisierung, Entwestlichung und Politisierung

This introductory article provides a comprehensive overview of the historical and theological developments that led to a new understanding of worldwide Christian responsibility and of an internationalized ethics and political action in the 1960s and 1970s. Using the British historian Arthur Marwick's historical concept of the "long sixties", the authors argue that between 1955 and 1973 the WCC experienced a complex transformation in which its theological, political, cultural and structural orientation changed substantially. The key question is, however, how far and in which ways Christians and churches of the 'Third World' influenced this groundbreaking transformation in which the WCC changed from being a primarily European and North American orientated postwar institution into a global organization with a worldwide reach. The authors see this transformation as a historical process of globalization, characterized by aspects and elements of decolonization, de-westernization and the strengthening of political awareness among the member churches of the WCC.

Andrew Chandler

The Founding Fathers and the New Vision. The World Council of Churches, 1948 – 1958

Die Gründung und frühe Geschichte des ÖRK sind tief im kollektiven Gedächtnis der Ökumene verankert. Viele derjenigen, die für die großen Erfolge von damals verantwortlich waren, nehmen bis heute einen herausragenden Platz im ‚Pantheon‘ der Kirchengeschichte ein. Und doch neigten Ökumeniker späterer Zeiten dazu, sich von dieser Periode zu distanzieren, da sie deren patriarchalen und vorrangig westlichen Charakter als etwas Unangenehmes, wenn nicht sogar Beschämendes wahrnahmen. Anliegen dieses Artikels ist dagegen, den Idealismus und den Elan dieser bedeutenden Ära zugänglich zu machen. Dabei wird die These vertreten, dass die Jahre 1948 – 1958 ein reiches ökumenisches Bewusstsein zeigten, das auf unverwechselbare Weise mit dem Weltgeschehen verwoben war, und zugleich eine bemerkenswert pragmati-

sche Entschlossenheit offen legte, neue und beständige Strukturen unter schwierigen Umständen zu schaffen. Abgesehen von seinen theologischen Forderungen entwickelte sich der ÖRK in dieser Periode zu einem herausragenden Vorbild des progressiven Internationalismus im Zeitalter der neuen Vereinten Nationen.

Annegreth Schilling

1968 und die Ökumene. Die Vollversammlung des ÖRK in Uppsala als Beginn einer neuen Ära?

In ecumenical history, 1968 is remembered as a turning point: the fourth assembly of the WCC at Uppsala seemed to mark the end of the era of early ecumenism and the beginning of a new epoch. This article questions this understanding of "Uppsala" and examines the reasons for such a mythologization of the assembly, through analyzing its themes and conflicts in a twofold way. First, the analysis shows the connection between the students' revolts of 1968 and the assembly. Second, the article draws on the assembly's main theme "Behold, I make all things new" and the key aspects of ecumenical renewal discussed at the Assembly: the new relationship between the WCC and the Roman Catholic Church, the WCC's commitment to development issues, liberation from racism, and the churches' role in political conflicts. While these themes became a symbol for identifying the Assembly with a groundbreaking ecumenical change, the article argues that this change had already begun in the early 1960s, and that the assembly at Uppsala was more the medial and visible expression of this continuing ecumenical turbulence than its source.

Nicolai Hannig

„Behold... All Things New“. Uppsala 1968 und die verfilmte Ökumene

The fourth assembly of the WCC in 1968 occurred during a period of change within media. The influence of the press, radio and television in shaping society and culture became stronger than ever. In many respects the WCC took this development into account, and made the film "Behold...All things new", produced by Radio Sweden for the assembly of the WCC in 1968. The documentary, however, was both a promotional tool for the church and a form of documentation. This article analyzes the film from the context of church media relations, examining the strengthened medialization of the religious arena in the 20th century. Close attention is given to the circumstances of the film's production, its narrative techniques and visual realization. In this way, the film is made accessible as a historical source for the WCC and thus also for the history of the globalization of churches. The connection between medialization and secularization which has long been taken for granted, is placed into perspective by the film, as it represents the churches' integration

into modern media society with all of its visual symbols of globality, ecumenism and willingness to enter into dialogue.

Stephen Brown

Globalization and the Unity of the Churches. The Ecumenical Utopia of the German Theologian Ernst Lange

Der Beitrag beschreibt die Diskussion über das Verhältnis von „Einheit der Kirche“ und „Einheit der Menschheit“ innerhalb des ÖRK in den späten 1960er und frühen 1970er Jahren aus der Sicht des deutschen Theologen Ernst Lange. Nach einer kurzen Einführung in Langes Leben und sein Engagement im ÖRK werden die Herausforderungen skizziert, denen der ÖRK theologisch ausgesetzt war, als sich in den 1960er Jahren ein neues Bewusstsein über die globale Einheit herausbildete. In diesem Zusammenhang erlangte die Konferenz der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung in Löwen 1971 für Lange eine wichtige Bedeutung, da sie für ihn den Ausgangspunkt für die Ausarbeitung einer Theorie kirchlichen Handelns darstellte. Danach sei die Kirche berufen, sowohl als Instrument der Sozialisation als auch der Emanzipation zu handeln. Der Beitrag prüft diese „ökumenische Utopie“ kritisch vor dem Hintergrund des historischen Kontextes, aus dem sie hervorgegangen ist.

Peter Morée

Allies Against the Imperial West. Josef L. Hromádka, the Ecumenical Movement and the Internationalization of the Eastern Bloc since the 1950s

Im ÖRK war das Engagement des tschechischen Theologen Josef L. Hromádka darauf gerichtet, die Kirchen in den kommunistisch geprägten Ländern Europas zu vertreten, die sich durch eine affirmative Haltung zu den jeweiligen Regimes auszeichneten. Nachdem sein Versuch, einen Dialog zwischen dem ÖRK und dem Weltfriedensrat zu etablieren, von der Leitung des ÖRK zurückgewiesen worden war, gründete Hromádka 1958 die Christliche Friedenskonferenz, die sowohl Christen aus Ost- und Westeuropa als auch aus der sogenannten Dritten Welt einbezog. Der Beitrag zeichnet zunächst diese Entwicklung nach und zeigt dann die Ursprünge für dieses globale Selbstverständnis der CFK auf. Die theologischen Motive fand Hromádka in seiner heimatlichen Tradition der Böhmisches Reformation, die er selbst und andere tschechische Theologen als fortschrittliche Alternative zu den etablierten, bürgerlichen Kirchen sah.

Christian Albers

Der ÖRK und die Menschenrechte im Kontext von Kaltem Krieg und Dekolonisierung

This article analyzes the transformational process of the ecumenical involvement in human rights during the 1970s. The main focus is the correlation of the different “dimensions” of human rights as they were understood by the CCIA of the WCC. As this examination is conducted against the background of global human rights history, rather than the confined setting of the Cold War, it broadens the hitherto existing research on the WCC’s involvement in human rights. Of special interest is the CCIA consultation in St. Pölten 1974 and the WCC Assembly in Nairobi 1975, which together serve as pivotal points in the development of the ecumenical involvement in human rights. While the original orientation was mainly focused on freedom of religion, social and collective human rights now took on greater importance. The author understands this highly controversial realignment as representing a process of fundamental structural political transformation, which included the social and ethical permeation of human rights. This process enabled many representatives from developing countries to draw on the concept of human rights, which originated in the West, but claims universal application.

Annegreth Schilling

Demokratischer Sozialismus, Humanisierung und Befreiung. Der Beitrag Lateinamerikas zur Globalisierung der Ökumene

This article examines the globalization of the WCC from the perspective of Latin America between 1966 and 1975, by exploring the ways in which Latin American Protestant representatives challenged the European and North American understanding of ecumenism and ecumenical cooperation. The platform for these discussions was both international ecumenical conferences as well as the WCC headquarters in Geneva, where, from the late 1960s, a group of left-wing Latin Americans became staff members and thus influenced ecumenical policy and strategy. The article argues that the presence of these Latin Americans in the work of the WCC was not only a symbol of the geographical globalization of the WCC, but also revealed deep conflicts between different understandings of responsible common action, revolution, socialism and liberation.

Odair Pedroso Mateus

José Miguez Bonino and the Struggle for Global Christian Unity in the 1970s

Nach einer kurzen Einführung in die ökumenische Theologie des ersten Generalsekretärs des ÖRK, Willem A. Visser ’t Hooft, und seinem in den frühen 1960er Jahren aufkommenden neuen Verständnis zur Beziehung Gottes zwi-

schen Kirche und Welt, analysiert der Artikel, wie sich ab dem Ende der 1960er Jahre eine neue, alternative und kritische Vision christlicher Einheit herausbildete. Diese Vision fragte insbesondere nach der Bedeutung des ÖRK für den „globalen Süden“ und forderte dadurch das bisherige Einheitsverständnis grundlegend heraus. Dieses alternative und kritische Verständnis christlicher Einheit wurde in den 1970er Jahren entscheidend durch den lateinamerikanischen Theologen José Míguez Bonino (1924–2012) geprägt.

Am Beispiel der programmatischen Arbeit der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung (Faith and Order) des ÖRK stellt der Autor die innerhalb der Kommission aufbrechenden Kontroversen vor und zeigt dabei den Beitrag Míguez Boninos zur Überwindung trennender Lehrmeinungen, geistlichen Lebens und kirchlicher Organisation auf dem Weg zu christlicher Einheit auf.

Benjamin Pearson

A Divided Nation in a Divided World. The Kirchentag and the Globalization of German Protestantism from the 1950s to the 1970s

Der vorliegende Beitrag untersucht am Beispiel des Deutschen Evangelischen Kirchentags den Wandel der westdeutschen protestantischen Haltung zur Dritten Welt von den späten 1950er bis in die frühen 1970er Jahre hinein. In dieser Periode rückte das Thema Dritte Welt vom Rand in das Zentrum des protestantischen Diskurses. Dies geschah auf zwei unterschiedliche Weisen, die teilweise in Spannung zueinander standen: Zum einen entfernte sich das protestantische Denken zunehmend von der Vorstellung, Entwicklungsthemen als Teil von Missions- und Wohltätigkeitsarbeit zu sehen, und deutete sie neu im Horizont von Weltfrieden und sozialer Gerechtigkeit. Zum anderen machten sich die Protestanten zunehmend ein genaueres und kritisches Verständnis der konkreten Gegebenheiten der Entwicklungspolitik zu eigen. Während diese Veränderungen auf eine Vielzahl von Gründen zurückgeführt werden können, hebt der Artikel insbesondere die Verbindungen zwischen dem Wandel sowie dem Um- und Neudenken deutscher Identität im Kontext des Kalten Krieges und der nationalsozialistischen Vergangenheit hervor.

Catharina Volkert

Der Vietnamkrieg als globale Herausforderung für die evangelischen Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland und in der weltweiten Ökumene

Churches in Europe and North America became increasingly aware of political and social questions during the Vietnam War. Against this background, the author examines the reactions to the Vietnam War within the EKD and the WCC, as well as other groups and individuals attached to the church. By analyzing two examples – the refusal of the EKD to meet an ecumenical delegation from the United States and the protest letter of Eugene Carson

Blake, the WCC general secretary, to Richard Nixon – the author illustrates the different conflicts that occurred around questions about the role of ecumenism and the church as a political actor in general.

Sebastian Tripp

Das Programm zur Bekämpfung des Rassismus und die „Glokalisierung“ der Kirchen

In this article the concept of ‘glocalization’ (R. Robertson) is used to analyze the influence of the global ecumenical movement at local and regional levels in the late 1960s and early 1970s. The author argues that the Programme to Combat Racism (PCR) acted as a catalyst in promoting awareness of this movement, something that in the 1960s was almost exclusively confined to theological elites. Due to the special fund of the PCR, however, people whose only contact to the church was through their own parishes now had to deal with the WCC and its decisions. This development is illustrated through the discussions in the EKHN, because in 1970 it became the only regional church that decided to transfer budgetary resources, i. e. church tax, to this special fund. Thus developments within the global ecumenical movement influenced debates and processes within regional churches and parishes to an extent that was previously unknown.

Erica Meijers

The End of the Colonial Mindset. Apartheid as Challenge for the Protestant Churches in the Netherlands

Die internationale Debatte über Rassismus, Gerechtigkeit und Versöhnung veränderte die Perspektive der Reformierten Kirchen in den Niederlanden auf Apartheid grundlegend. Der Wandel von einer kritischen, aber verständnisvollen Haltung in den 1950er Jahren zu einer klaren Ablehnung der Apartheid Anfang der 1970er Jahre ging mit tiefgreifenden Veränderungen innerhalb der Kirchen einher. Apartheid konfrontierte die Kirchen mit ihren eigenen Vorstellungen über Schwarze und Weiße, mit ihrer Rolle während des Kolonialismus und ihren Auffassungen über Kirche und Gesellschaft. Als Ergebnis dieser Debatten, an welchen der ÖRK einen maßgeblichen Anteil hatte, wurde Südafrika nicht länger als ein weißes Land mit einem schwarzen Problem betrachtet, sondern als ein schwarzes Land unter weißer Herrschaft.

EINFÜHRUNG

Katharina Kunter/Annegreth Schilling

„Der Christ fürchtet den Umbruch nicht“

Der Ökumenische Rat der Kirchen im Spannungsfeld
von Dekolonisierung, Entwestlichung und Politisierung

Als im Dezember 1961 in der indischen Hauptstadt Neu-Delhi rund 600 Christen aus allen Kontinenten zur dritten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen zusammentrafen, befand sich die Welt in einer der größten politischen Umbruchphasen des 20. Jahrhunderts. Die Dekolonisierung in Afrika und Asien war im vollen Gang und lenkte nicht nur die öffentliche Aufmerksamkeit zunehmend mehr auf Geschehnisse auf der Südhalbkugel, sondern stellte auch das koloniale Selbstverständnis des Westens infrage. Zugleich manifestierten sich der Kalte Krieg und die Systemkonkurrenz zwischen der UdSSR und den USA an entscheidenden Standorten rund um den Globus: in Kuba durch die gescheiterte amerikanische Invasion in der Schweinebucht und die öffentliche Hinwendung Castros zum Kommunismus, in Europa durch den Bau der Berliner Mauer im August 1961 und nicht zuletzt durch den sowjetischen Astronauten Juri Gagarin, der als erster Mensch im Weltall die Erde umrundete. Aber auch der Amtsantritt des neuen amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy weckte weltweit Hoffnungen auf positive Veränderungen.

Eine internationale Versammlung von Kirchen, wie die in Neu-Delhi, spiegelte diese historisch-dynamische Situation in fragmentierter Weise wider, da auf ihr Vertreter aus verschiedenen Ländern und Systemen mit unterschiedlichen christlichen Konfessionen, politischen Ansichten und kulturellen Hintergründen zusammenkamen, um gemeinsam über den christlichen Auftrag angesichts der politischen und zugleich auch sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Aufbrüche und Krisen zu beraten. Die Delegierten zeigten sich in Neu-Delhi von der Weltsituation jedoch keineswegs erschlagen, sondern formulierten selbstbewusst:

„Der Christ fürchtet den Umbruch nicht; denn er weiß, welch schwere Lasten der Armut und des Mangels der größere Teil der Menschheit in der gegenwärtigen Weltordnung zu tragen hat. Er ist bereit, als erster Änderungen einzuführen und Reformen zu fördern, welche der Gerechtigkeit und der Freiheit dienen und die Ketten der Armut sprengen.“¹

Dieser Optimismus zur Weltveränderung kennzeichnete die 1960er und frühen 1970er Jahre. Dabei stellte der unerschrockene Blick in die Zukunft nicht

1 VISSER 'T HOOFT, Neu-Delhi, 104 f.

nur eine aus christlicher Sicht begründete Hoffnung dar, sondern entsprach auch einer auf internationaler politischer Ebene gängigen Aufbruchstimmung. Diese zeigte sich beispielsweise in der euphorischen Ausrufung der ersten UN-Entwicklungsdekade 1960 oder auch in der Einrichtung der Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung.² Der Ölschock von 1973 und die durch ihn ausgelöste Öl- und Wirtschaftskrise wiesen dann allerdings auch den an das wirtschaftliche Wachstum gekoppelten Fortschrittsglauben in seine Schranken, wie der in Politik und Kirche breit rezipierte Bericht des Club of Rome, *Grenzen des Wachstums*, 1972 öffentlichkeitswirksam deutlich machte. Die nun anbrechende Zeit „nach dem Boom“³ unterschied sich durch ihren weitreichenden postindustriellen Strukturbruch und gesellschaftlichen Wandel grundlegend von den 1960er Jahren – zumindest in Westeuropa.

Welche globalen Auswirkungen dieser gesellschaftliche und politische Wandel nach sich zog, ist u. a. ein Untersuchungsfeld der seit den 1980er Jahren durch postkoloniale Studien angeregten Globalgeschichte.⁴ Diese wendet sich vor allem gegen den gängigen methodologischen Nationalismus in der Geschichtswissenschaft und will stattdessen die globale und postkoloniale Dimension der neueren und neuesten Geschichte stärken.⁵ Dabei wird der vieldeutige Begriff ‚Globalisierung‘ als historischer Prozess verstanden, der die kulturellen, politischen und historischen Verflechtungen als „geteilte Geschichte“⁶ offenlegt und nach dem transnationalen Austausch und der Rolle der globalen Akteure fragt. In Anlehnung an die Überlegungen des Soziologen Roland Robertson geht es bei der historisch verstandenen Globalisierung darüber hinaus um die „Verdichtung der Welt“ und die „Intensivierung des Bewusstseins von der Welt als einem Ganzen“⁷.

Ausgehend von diesen Ansätzen möchte der vorliegende Sammelband mit seinen Beiträgen die Kirchen und speziell den 1948 gegründeten Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) als einen bislang wenig von der Globalgeschichte beachteten transnationalen Akteur in den Blick nehmen.⁸ Denn der

2 Vgl. GAREIS/VARWICK, Nationen, 232 f.; VOLGER, Geschichte, 133 – 144.

3 Vgl. hierzu DOERING-MANTEUFFEL/RAPHAEL, Boom.

4 Vgl. ein- und weiterführend u. a. HOPKINS, History; OSTERHAMMEL/PETERSSON, Geschichte; CONRAD/ECKERT/FREITAG, Globalgeschichte; PERNAU, Wegbereiter; REICHARDT, Globalisierung.

5 Vgl. CONRAD/ECKERT, Globalgeschichte, 20; COOPER, Begriff; CONRAD/RANDERIA, Eurozentrismus.

6 Vgl. ECKERT/RANDERIA, Globalisierung, 11. Zum Begriff der Globalisierung vgl. einführend OSTERHAMMEL/PETERSSON, Geschichte.

7 Robertson in der Übersetzung von REICHARDT, Globalisierung, 56.

8 Der parallel verlaufende und z. T. mit der Geschichte des ÖRK verschränkte historische Wandel in der römisch-katholischen Kirche seit dem II. Vatikanischen Konzil wird in diesem Band nicht eigens behandelt, hat aber eine große Bedeutung für die Entwicklungen im ÖRK. Zur „Globalisierung des Katholizismus“ vgl. die jüngsten Darstellungen von NACKE, Kirche; LINDEN, Catholicism; FAGGIOLI, Christianity.

ÖRK eignet sich als internationale kirchliche Organisation zur eingehenderen Untersuchung in besonderer Weise, da er, wie alle internationalen Organisationen, ein Forum des Austauschs darstellt, die – wie der Historiker Daniel Maul am Beispiel der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) gezeigt hat – „als ‚Welt im Kleinen‘ die großen politischen Konfliktlinien“⁹ abbilden. Der Fokus des vorliegenden Bandes liegt auf den 1960er und frühen 1970er Jahren, die als eine Zeit geschildert und analysiert werden, in der sich das transnationale Bewusstsein des ÖRK und seiner Mitglieder, Teil der *einen* Welt zu sein, entfaltete. Damit soll zugleich ein Beitrag der kirchlichen Zeitgeschichte zu den wenigen bislang vorliegenden zeitgeschichtlichen Arbeiten in der Globalen Christentumsgeschichte geleistet werden.¹⁰

In Anknüpfung an die Periodisierung der „langen sechziger Jahre“¹¹ des britischen Historikers Arthur Marwick geht der vorliegende Beitrag davon aus, dass der ÖRK von 1955–1973 einen ökumenischen Transformationsprozess durchlief, in dem sich die theologischen, kulturellen und strukturellen Grundorientierungen des Weltrates nachhaltig veränderten. Dabei stellt sich die Frage, wie sich der ÖRK durch den wachsenden Einfluss von Kirchen der ‚Dritten Welt‘¹² von einer primär europäisch-nordamerikanisch geprägten Institution der Nachkriegszeit zu einer globalen Organisation entwickelte, zu

9 MAUL, Organisationen, 24.

10 In Deutschland wurden diese vor allem von dem Münchener Kirchenhistoriker Klaus Koschorke vorangetrieben, vgl. hierzu unter den neueren Arbeiten mit weiterführender Literatur u. a. KOSCHORKE, Etappen; DERS., Maps; DERS, Strukturen. Siehe weiterhin u. a. aus zeitgeschichtlicher Perspektive KUNTER/SCHJØRRING, Relations; LUDWIG, Unabhängigkeitsbestrebungen. Eine erste Bündelung zum Thema Theologie und Dritte Welt bietet auch SPLIESGART, Theologie. In diesem Zusammenhang sei auf die nun bei LEHMANN ausführlicher diskutierte These verwiesen, dass das Christentum erst im 20. Jahrhundert zu einer Weltreligion („World Christianity“ oder „Global Christianity“), weltweit in allen sozialen Schichten vertreten, geworden sei: Vgl. LEHMANN, Christentum, 14.

11 Der Begriff der „long sixties“ wurde erstmals von Arthur Marwick geprägt, der darunter die Periode von 1958 bis 1974 verstand, vgl. MARWICK, Sixties. Marwicks Periodisierung (1958–1974) wird im Folgenden nicht exakt übernommen, da sie sich an globalen historischen Zäsuren orientiert. Die vorliegende Studie legt den Fokus auf ökumenische Zäsuren und setzt daher den Beginn des ökumenischen Transformationsprozesses mit der Einsetzung des sog. Rapid Social Change-Programms 1955 an. Die „langen sechziger Jahre“ des ÖRK finden mit der Wahl von Philip Potter als erstem schwarzen Generalsekretär des ÖRK im August 1972, sowie in der Weltmissionskonferenz des ÖRK in Bangkok zum Jahreswechsel 1972/73 ihren vorläufigen Abschluss.

12 Im Folgenden gebrauchen wir den Begriff ‚Dritte Welt‘ als zeitgenössischen Begriff, wie er in den Quellen der Zeit zumeist als Oberbegriff für den ebenfalls historischen Paradigmen unterliegenden Begriff der ‚Entwicklungsländer‘ in den Kontinenten Afrika, Asien und Lateinamerika verwendet wurde. Auch wenn der Begriff ‚Dritte Welt‘ im heutigen Sprachgebrauch nicht mehr benutzt wird – stattdessen setzt sich zunehmend die ebenfalls in Frage zu stellende Formulierung vom ‚globalen Süden‘ durch – und aus heutiger Sicht wegen seiner Ungenauigkeit problematisch ist, ermöglicht er dennoch eine gewisse historische Sprachfähigkeit. Mit dem Hinweis auf die bessere Lesbarkeit wird im Folgenden auf die Verwendung von Anführungszeichen verzichtet. Vgl. zur Ambivalenz und zu den Möglichkeiten der Verwendung des Begriffes ‚Dritte Welt‘: KALTER, Entdeckung, 44 f., ECKERT, Herrschaft, 7 (Fußnote 17).

welchen Veränderungen und Konflikten dies führte und inwiefern sich dabei ein globales Bewusstsein seiner Mitglieder herausbildete.¹³

Zwei Aspekte der Globalisierung des ÖRK sind für diese Untersuchung von besonderem Interesse: Zum einen setzte ab Mitte der 1950er Jahre, verstärkt seit der Vollversammlung des ÖRK 1961 in Neu-Delhi, eine „Entwestlichung“ ökumenischer Diskurse ein, in denen nun nicht mehr der Aufbau Europas und der Kalte Krieg die alles umfassenden politischen Paradigmen¹⁴ waren, sondern in denen im Zuge der Dekolonisierung die Kirchen der Dritten Welt das eurozentrisch geprägte Bild von Kirche und Welt grundlegend in Frage stellten. Zum anderen begann in diesem Zusammenhang ein Prozess der „Politisierung“ ökumenischer Diskurse, der sich in der kontroversen Auseinandersetzung über Themen wie Revolution, Sozialismus, Entwicklung, Menschenrechte und Rassismus zeigte. Ausgehend von vier internationalen ökumenischen Versammlungen – der dritten Vollversammlung in Neu-Delhi 1961, der Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft 1966, der vierten Vollversammlung in Uppsala 1968 und der Weltmissionskonferenz in Bangkok 1972/73 – werden im Folgenden die Themen, Probleme und Konflikte, die die Globalisierung des ÖRK in den „langen sechziger Jahren“ mit sich brachte, vorgestellt und als ein grundlegender ökumenischer Transformationsprozess der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts analysiert.

Als Einführung dient zunächst ein historischer Überblick über die Dekolonisierung und das Aufkommen der Dritten Welt (1.), woran sich (2.) die detaillierte Analyse der Entwicklungen innerhalb des ÖRK und des Einflusses der Dritten Welt anschließt. Die Ergebnisse der Studie werden ausführlich in einem Resümee (3.) zusammengefasst.

1. Dekolonisierung und das Aufkommen der Dritten Welt

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges setzte – nach den Unabhängigkeitsbewegungen in Nord- und Südamerika im 18. und 19. Jahrhundert – die sogenannte zweite Dekolonisierungswelle ein. Durch die wirtschaftlichen Aufbau- und Industrialisierungsprozesse in Europa und Japan verloren die noch immer vorindustriell geprägten Kolonien in Asien und Afrika ihre ökonomische Bedeutung für ihre Mutterländer. Zugleich verstärkte sich innerhalb

13 Die graphischen Darstellungen im Anhang des Bandes vollziehen diesen Wandel anhand der Anzahl der Mitgliedskirchen und der Repräsentation von Delegierten dieser Kirchen auf den ersten fünf Vollversammlungen des ÖRK zwischen 1948 und 1975 nach.

14 Vgl. zum Paradigmenwechsel in der ökumenischen Bewegung: RAISER, Ökumene, insbes. 53–61.

der jeweiligen Kolonien der Kampf um politische Autonomie von den Kolonialmächten.¹⁵ Erfolgreich waren zunächst die europäischen und japanischen Kolonien Südost- und Südasiens: 1946 wurden Transjordanien und die Philippinen unabhängig, es folgten 1947 Indien und Pakistan, 1948 Birma, Ceylon, Nord- und Südkorea sowie 1949 Indonesien und im Jahr 1954 Vietnam, Laos und Kambodscha.

Ab Mitte der 1950er Jahre begann die Dekolonisierung auf dem afrikanischen Kontinent, die bis in die 1960er Jahre zunächst vor allem den französischen, belgischen und britischen Kolonien in Nordafrika und im subsaharischen Afrika, wie Ghana, Libyen, Marokko, Tunesien, Äthiopien und dem Sudan, politische Souveränität brachte.¹⁶ 1960 erreichte die Dekolonisierung in Afrika ihren Höhepunkt: 17 neue Staaten bildeten sich aus den überwiegend französischen Kolonien Afrikas neu und ließen das Jahr 1960 schließlich als „Afrikanisches Jahr“ in die Geschichte eingehen.¹⁷

Zur Bezeichnung der von der europäischen Kolonialherrschaft befreiten neuen Staaten in Asien und Afrika kam Anfang der 1950er Jahre der Begriff der *Dritten Welt* auf.¹⁸ Dieser Terminus lehnte sich an die gesellschaftliche Revolte des berühmten rechtlosen, aber die Bevölkerungsmehrheit vertretenden Dritten Standes in der Französischen Revolution an und etablierte sich im Gegenüber zur ‚Ersten‘ und ‚Zweiten‘ Welt als Oberbegriff für sich sozial und wirtschaftlich entwickelnde – negativ ausgedrückt: unterentwickelte – Länder.¹⁹ Neben Afrika und Asien bezog der Terminus ab den 1960er Jahren auch Lateinamerika mit ein. Die Länder, die sich selbst zur Dritten Welt zählten, waren jedoch keine politisch und wirtschaftliche homogene Größe, sondern unterschieden sich sowohl in ihrer politischen Struktur, Ausrichtung und Stabilität als auch in ihrem Lebensstandard und ihrem wirtschaftlichen Entwicklungspotential stark voneinander. Was sie aber verband, waren die großen Hoffnungen auf weitreichende politische und soziale Veränderungen, auf radikale Umbrüche, nicht nur im eigenen Land, sondern auf der ganzen Welt. Dazu gehörten bessere Lebensbedingungen, wirtschaftliche Modernisierung, nachhaltige Entwicklung und politische Stabilität sowie breite, wirkungsvolle Bildung und Demokratisierung.

15 Vgl. hierzu u. a. ROTHERMUND, Delhi. Zur internationalen und deutschen Forschungssituation vgl. den hervorragenden Überblick von ECKERT, Herrschaft.

16 Vgl. PRASHAD, Nations, 33.

17 KALTER, Aufbruch. Die 17 unabhängig gewordenen Ländern waren: Kamerun, Togo, Madagaskar, die demokratische Republik Kongo, Somalia, Benin, Niger, Burkina Faso, die Elfenbeinküste, Tschad, die Zentralafrikanische Republik, die Republik Kongo, Gabun, Senegal, Mali, Nigeria und Mauretanien.

18 Der erste Beleg geht auf einen Text des französischen Ökonomen Alfred Sauvy mit dem Titel „Drei Welten, ein Planet“ im August 1952 zurück; vgl. KALTER, Entdeckung, 53 f. Vgl. LE MONDE DIPLOMATIQUE, Atlas, 44.

19 Vgl. zur ausführlichen Begriffsbestimmung KALTER, Entdeckung, 44–80. Vgl. auch die umfassende Darstellung von PRASHAD, Nations.

Vandenhoeck & Ruprecht

Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte

Reihe B: Darstellungen, Band 58

Die Kirchen gehören zu den wichtigsten globalen Akteuren: Sie agieren auf lokaler Ebene und sind zugleich transnational vernetzt. Der Ökumenische Rat der Kirchen gilt dabei als bedeutendster internationaler Vertreter des nicht römisch-katholischen Teils des Christentums. Zu einer wirklich globalen nichtstaatlichen Organisation entwickelte sich der Weltkirchenrat allerdings erst im Kontext von Dekolonisierung, Entwestlichung und Politisierung in den 1960er und 1970er Jahren. Die zunehmende Repräsentanz von Christen aus der Dritten Welt etablierte dabei nicht nur eine neue politische Welt-Agenda, sondern sorgte auch für ein globales Bewusstsein und Gewissen in den Kirchen.

Mit Beiträgen von Ch. Albers, S. Brown, A. Chandler, N. Hannig, K. Kunter, P. Morée, O.P. Mateus, E. Meijers, B. Pearson, A. Schilling, S. Tripp und C. Volkert.

Die Herausgeberinnen

Dr. Katharina Kunter ist Privatdozentin für Neuere und Neueste Geschichte und Mitglied der Forschergruppe „Transformation der Religion in der Moderne“ an der Ruhr-Universität Bochum. Annegreth Schilling, M.A. ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Ökumenik und Dogmatik an der Ruhr-Universität Bochum.

ISBN 978-3-525-55773-0



9 783525 557730

www.v-r.de